

# Grottkauer Zeitung.

(Blatt der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 53.

36. Jahrgang.

1916.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
**Bezugspreis** vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat 35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.  
Bei Ausbruch von Konturven, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder verspäteter Zahlung wird der gewährte Rabatt zurückgezogen. Erfüllungsort für Zahlung ist Grottkau.

Sonnabend den 1. Juli

**Anzeigen-Gebühren** für die fünfmal gestaltete Beilage oder deren Raum 12 Pfg., Reklame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr vormittags entgegen.

## Der Weltkrieg.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Rauch- und Gaswolken strichen zu uns hinüber. Sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschleßung von Mesle durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden. Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich der Feste Vaux und westlich des Panzerwerks Thiamont sowie südwestlich der Feste Vaux ergebnislos. Im Chapitre-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von 2 Offizieren und einigen Dutzend Keuten überfallen und gefangen genommen. Ein englischer Doppeldecker ist östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet gefangen.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfach starkem Artillerieeinsatz, sowie im Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die müheelos abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordöstlich von Le Mesnil. Links der Maas wurden am „Toten Mann“ nachts Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger heftigster Feuervorbereitung den ganzen Tag über mit starkem, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampfe mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe reiflos zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Douaumont abgeschossen. Am 25. Juni hat **Leutnant Söhnborn** bei Haucourt (nördlich von Nomeny) sein **sechstes feindliches Flugzeug**, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt. Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Carlisle hätten sich Engländer befunden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

**Die Angst um Verdun.** Franzosen wie Engländer äußern sich mit wachsender Sorge über die Lage von Verdun. Die Eroberung von Fleury hat anscheinend alle Hoffnungen zerschmettert, die den Zusicherungen der Regierung und der Heeresleitung Verdun sei unannehmbar, entsprochen waren. Wer nicht selbst an dem Kampfe teilgenommen hat, so sagt ein Militärkritiker, kann sich schwer die Gewalt des deutschen Angriffs vorstellen. Die Kanonade vor dem Infanterieangriff ist die heftigste gewesen, die bisher bei Verdun zu verzeichnen war. Der Munitionsverbrauch der Deutschen stellt unzuverlässig einen Rekord dar. Nach der Eroberung von Fleury, Chapitre und der Jourminwälder können die Deutschen das Fort Souville von zwei Seiten angreifen. Souville liegt nicht weit von dem Fort Saint Michel entfernt, das selbst einen Teil der Verteidigungskämpfe der Stadt Verdun bildet. Die Deutschen haben jedoch noch eine sehr schwere Arbeit vor sich und die Franzosen werden sie vielleicht zwingen, ihre Aufmerksamkeit von der Maas abzuwenden.

**16jährige französische Gefangene.** Durch St. Ingbert in der Pfalz kam dieser Tage ein Sonderzug mit 450 Kriegsgefangenen aus dem Kampfe vor Verdun. Unter den Gefangenen befanden sich laut „Straßburger

Post“ ganz junge, frische Truppen im Alter von 16 Jahren. Nach Aussage eines solchen jungen, gut deutsch sprechenden französischen Kriegers war er vor 8 Tagen mit 800 Kameraden direkt von Paris an die Kampffront vor Verdun gekommen. Von den 800 Kameraden seien noch etwa 60 am Leben. Beim Plagen der ersten Granaten in der Nähe dieser jungen Leute hätten sie alle die Gewehre auf den Boden fallen lassen. Es seien alle froh, der Hölle von Verdun entronnen zu sein.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

**Russische Linien bei Sotul erkümt.** Heeresgruppe Hindenburg. Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kestau 26 Gefangene, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer, und nördlich vom Madsjol-See 1 Offizier, 188 Mann, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Der Güterbahnhof von Dinaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert. Heeresgruppe Linzinger. Südwestlich von Sotul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

**Russische Wundbesuche.** Russische Soldaten der Regimenter 209 und 210 von der 53. russischen Division, die am 22. 6. in den Kämpfen bei der Heeresgruppe Linzinger gefangen genommen wurden, sagten übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen Befehl gehabt, keine Deutschen gefangen zu nehmen, sondern sie ausnahmslos niederzumachen. Diese Feststellung erklärt es, daß die russische Heeresleitung in ihren amtlichen Berichten vom 22. 6. behauptet, die russischen Truppen gäben keinen Bardon, da die Deutschen Explofivgeschosse verwendeten. Es bedarf keiner Versicherung, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Recht der Dessenlichkeit scheuen.

**Das Ende der russischen Offensive.** Auf den Höhen nördlich von Ruty wurden im Molbawa-Abschnitt bei Jakobeny mehrere russische Angriffe nacheinander glatt abgewiesen, wobei der Gegner erhebliche Verluste erlitt. An vielen Stellen konnte durch Gefangene festgestellt werden, daß erst in den letzten Tagen angelangte Ersatzkräfte eingesetzt waren. In der Strypa-Gegend herrscht im allgemeinen Ruhe. Alle Stellungen sind hier fest in österreichisch-ungarischer Hand. An der Grenze zwischen Droby und Radzivilo wurden die Russen, wie sie es in ihrem Berichte selbst eingestehen, schon durch die österreichische Artillerie getroffen, ebenso südlich davon im Kraer Hügel-lande westlich des Wallfahrortes Novo Bacoem. Die Bilanz des Schlachtages wird laut „Wost. Zg.“ noch durch die erfolgreichen Kämpfe der deutschen Truppen ergänzt, die alle feindlichen Angriffe zwischen Stry und Stodoch reiflos abweisen.

**Ueber die Russenherrschaft in der Bukowina** berichtet ein Budapest Blatt: Der erste direkte Zug aus Odessa traf in Czernowitz Sonntag nacht ein und führte ausschließlich Militär mit. Der russische Kommandant forderte die Kaufleute auf, binnen 48 Stunden ihre Geschäfte zu öffnen, da sonst die russische Behörde die Deffnung anordnen würde. Da die Kaufleute zum größten Teil geflüchtet sind, konnten nur wenige dem russischen Befehl nachkommen. Die russische Behörde bietet alles auf, um die fluchtartige Abreise der Zivilbevölkerung hinauszuhalten, besonders an der ru-

mänischen Grenze wird strenge Wacht gehalten. Die russische Behörde versichert, jedermann könne unbedrängt weiterleben, ohne für die Sicherheit des Lebens oder Vermögens fürchten zu müssen.

**Russische Barbareien.** Die Lage auf der Front gestaltet sich laut „Neue Zürcher Nachr.“ für die Russen mit jedem Tag ungünstlicher. Die russische Kriegführung sucht ihr Heil in der rohsten Barbarei gegen den Gegner wie gegen die eigenen Soldaten. Zehntausende und Aberzehntausende russischer Soldaten sind von ihrer eigenen Artillerie zusammenartäuslich worden. Für dieses Barbarentum wird die Weltgeschichte das Weltgericht werden. Die Militärkritiker der führenden Petersburger Blätter betonen laut „Wester Nachr.“ wie auf ein gegebenes Zeichen, daß die russischen Offiziere durch die Bravour, mit der sie die Truppen zum Kampf führten, einen äußerst hohen Blutzoll zahlten, 70 Regimenter haben 50—70 Prozent ihres Offiziersstandes verloren, acht Regimenter büßten sämtliche Offiziere ein. Im Rukskoje Slowo wird zum erstenmal von einer Offizierskrise gesprochen. Die Studenten der Jahrgänge 1899 und 1898 sind als Offizierschüler durch einen Ufas aufgefördert worden.

**Die russische Kriegführung** wird durch Kriegslisten gekennzeichnet, die unter Kulturvölkern nicht Brauch sind und von deutschen Truppen niemals angewendet werden. In zunehmendem Maße erheben die Russen die Hände, um anzudeuten, daß sie sich ergeben wollen; geben dann aber Feuer, sobald die Deutschen sich ihnen nähern. Die Verwendung von Gasgranaten durch die Russen, die jetzt täglich beobachtet werden kann, ist eine Schurkerei. Ansonsten ist vielfach zu bemerken, daß sich der Feind für seine Erkundung unserer Uniformen bedient. Die Russen, die diese List anwenden und dabei von uns gefangen werden, haben jedes Recht auf Schonung verwirkt und werden nach Kriegsgesetz erschossen.

### Der italienische Krieg.

In Rom ist am Mittwoch die Deputiertenkammer zu einer Sitzung zusammengetreten, in der sich das neue Kabinett Visselli-Sonnino dem Parlament vorstellte. Das erklärt zum Teil den Uberschwang der Cadorna'schen Siegesmelbung und des Jubels der italienischen Bevölkerung. Da die Wahrheit nicht lange verborgen bleiben kann, wird dem Freudentaumel der Kabinetsammer rasch folgen. Trotz seiner durchsichtigen Uebertreibungen muß jedoch auch Cadorna in seinem Bericht eingestehen, daß er nicht einen einzigen Gefangenen machte, somit der Rückzug ohne italienischen Nachdruck erfolgt sein muß. Auch können die Blätter nicht verhehlen, daß das rechtzeitige Ausweichen der Oesterreicher jedes Gelingen einer Uffassung der Flügel vereitelte, wozu Cadorna die gesamte verfügbare Armee verwendet hatte. Daher sprechen zwar die politischen Artikel natürlich von einem Sieg, die militärischen begnügen sich aber damit, die Abwendung der drohenden Gefahr eines Einfalls in Venetien zu feiern.

**Die Neugruppierung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Südtirol**, die infolge der allgemeinen Kriegslage seit etwa zehn Tagen zu erwarten war, ist jetzt beendet. Die Zurücknahme der österreichischen Stellungen, besonders im Zentrum des durch die Offensive gewonnenen Gebiets, stellt eine Verfürgung der österreichisch-ungarischen Front dar. Die neuen Linien passen sich besser der allgemeinen Geländegestaltung an. Die Kampffront läuft zur Zeit beginnend im Ostthal von Mori, Marco über die Corni Zugna entlang dem Vallarfolal bis Fori. Bei Bettala erreicht sie das Pofinatal und geht auf den Monte

Simone nördlich Arriero zu. Von dort aus geht die Linie nach Barcarole am Zusammenfluß des Aftach und der Afa. Von dort geht es nördlich bis Lago nach Gallo, um von diesem Plage aus unverändert gegen früher nach dem Grenzgebiet zu streichen. Die Veränderungen sind also, wie der militärische Mitarbeiter der „Wof. Ztg.“ betont, tatsächlich nur geringe. Die Siegesmeldungen Cabornas sind mit den Tatsachen schwer in Einklang zu bringen. WZB.

### Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gesamtbild an der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist im wesentlichen das gleiche, wie am vorhergehenden Tage; die Vorstöße feindlicher Patrouillen und stärkerer Infanterie-Abteilungen, sowie auch die Gasangriffe sind zahlreicher geworden. Ueberall ist der Gegner abgewiesen, die Gaswellen blieben ohne Ergebnis. Der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit. Auch an unserer Front nördlich der Aisne und in der Champagne zwischen Auberville und den Argonnen erfolgten die Franzosen lebhaftere Feueraktivität; auch hier wurden schwächere Angriffe leicht zurückgeschlagen. Rechts der Maas fanden nordwestlich des Wertes Thiaumont kleinere Infanteriekämpfe statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe einiger Kompagnien zwischen Dubautowa und Smorgon scheiterten im Sperrfeuer. Bei Onastisch (südöstlich von Kjubisch) führte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Njemen, nahm 2 Offiziere, 56 Mann gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. WZB.

### Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 29. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 29. Juni 1916:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Zavor in der Bukowina zersprengten unsere Abteilungen ein russisches Kavallerieregiment. Im Raume östlich von Kolomea erneuerte der Feind gestern in einer Frontbreite von 40 Kilometern seine Waffenangriffe. Es kam zu erbitterten wechselvollen Kämpfen. An zahlreichen Punkten gelang es dem aufspürenden Eingreifen herbeieilender Reserven, den überlegenen Gegner im Handgemenge zu werfen, doch mußte schließlich in den Abendstunden ein Teil unserer Front gegen Kolomea und südlich davon zurückgenommen werden. In der Dnjestr-Schlinge nördlich von Obertyn wiesen österreichisch-ungarische Truppen zwei überlegene russische Angriffe ab. In der gleichen Weise scheiterten alle Versuche des Gegners, die westlich von Nowo-Roczany verhängten Abteilungen des Spersefer Infanterieregiments Nr. 67 zu werfen. In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag begannen die Italiener einzelne Teile unserer Front auf der Hochfläche von Doberdo lebhafter zu beschleichen. Abends wirkten zahlreiche schwere Batterien gegen den Monte San Michele und im Raum von San Martino. Nachdem dieses Feuer auf die ganze Hochfläche ausgebeht und zu größter Stärke gesteigert war, ging die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Nun entspannen sich, namentlich am Monte San Michele, bei San Martino und östlich von Vermigliano, sehr heftige Kämpfe, die noch fortbauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden zum Teil durch Gegenangriffe abgeschlagen. Am Görzer Brückentopf griffen die Italiener den Südtail unserer Bobgora-Stellung an und brangen in die vordersten Linien ein; sie wurden aber wieder hinausgeworfen. Zwischen Brenna und Ofch gingen feindliche Abteilungen verschiedener Stärke an vielen Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche Vorstöße wurden im Raume des Monte Gebio, nördlich des Rosinatal, am Monte Testa, im Brandtal und am Ragana-Rücken abgewiesen. In diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa 200 Gefangene.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nur. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, WZB. von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

### Ein deutscher Sieg in Ostafrika.

Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht Einzelheiten über ein siegreiches Gefecht unserer ostafrikanischen Schutztruppen bei Condoa Frangi über die Burenbrigade des Generals Vandeventer am 9. bis 11. Mai 1916, wonach die äußerst erbitterten Kämpfe zur Eroberung der gesamten englischen Stellungen führten. Die Engländer zogen sich mit großer Schnelligkeit etwa zehn Kilometer nordwestlich zurück, wo sie eiligst Verschützungen anlegten. Unsere siegreichen Abteilungen konnten den Gegner nicht verfolgen, weil ihnen die Pferde fehlten. Die Burenbrigade verlor in dreitägigen heftigen Kämpfen 1200 Mann, wovon über die Hälfte tot am Plage blieb. Mehrere leichte Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

### Amerika und Mexiko.

Die neue Schlacht. Nach einem Kabeltelegramm des Pariser „Journal“ aus Washington nimmt der Jeffersonismus in amerikanischen Kreisen zu. Man misst der angestrebten Vermittlung der südamerikanischen Republik wenig Wert bei. Bis abends war kein nennenswertes Ergebnis erzielt. Der Angriff auf Carrizal ist nur noch eine Episode in dem allgemeinen Angriffplan der mexikanischen Armee. Eine neue Schlacht löst zwischen den gegen San Antonio vordringenden Amerikanern und den Truppen des mexikanischen General Trevino, der Befehl erhalten hat, sich dem weiteren Vordringen der Amerikaner entgegenzustellen. Der „New York Herald“ meldet aus Washington, daß Wilson den ganzen Tag mit dem Marine- und Kriegsminister unterhandelt. Er übermittelte Befehle an General Funston und die Flottenchefin in Mexiko und Stillen Ozean.

Wilson steht vor der Entscheidung in Erwartung der Antwort Carranzas, aber es ist wenig Hoffnung, daß Carranza zurückweicht. Fast alle Kongreßmitglieder äußern, daß es keinen Weg gebe, den Krieg zu vermeiden. Viele Häuser ziehen kriegerische Maßnahmen in Betracht. Zugewandten, die bei amerikanischen Offizieren gefunden wurden, erweisen, daß die Amerikaner die Angreifer waren, so daß Carranzas Stellungnahme jetzt besser begründet ist. Die ersten Berichte über die amerikanischen Verluste waren übertrieben. Während der Vertreter Merillos erklärte, daß Carranza gänzlich bereit sei, die Vermittlung der französisch-amerikanischen Republik anzunehmen, war bei der Besprechung Wilsons mit Führern des Kongresses und dem Vorsitzenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten von Vermittlung keine Rede. Langsam vertritt die Ansicht, daß es nichts mehr zu vermitteln gibt. Der Einmarsch in Mexiko wird weiteren Meldungen zufolge nur dann nicht stattfinden, wenn Carranza die amerikanischen Forderungen annimmt, seine Gefangenen freiläßt und erklärt, daß er keine weiteren feindseligen Handlungen begehren werde. Die endgültige Entscheidung wird noch im Laufe dieser Woche erwartet.

Die große Freiheit! 70000 Militärs trafen an der mexikanischen Grenze ein. Wilson beschließt die Einstellung von 250000 Freiwilligen, am liebsten unweiblichen. Erst soll die Vereinigung der Grenzen geregelt werden und dann im Herbst die „große Freiheit“ stattfinden. So berichten Londoner Blätter, die befreitensweise den heißen Wunsch haben, daß Amerika den Krieg, wenn es ihn nicht verlieren könne, hienieden erlöse, so daß ein Verbot der Waffenexporte gar nicht in Frage komme. Die Londoner Blätter bekennen auch bereit, es sei nicht zu befürchten, daß Amerika im Falle eines Krieges weniger Munition als die Entente liefern könne, im Gegenteil flage man noch über zu wenig Verschützungen. Aus diesen Gründen, mit denen die öffentliche Meinung befreitensweise werden soll, freudig die Lasse Angst. Die Kriegsgeschichte besteht in unermüdeltem Maße fort. Nach der Verlesung seiner jüngsten Rede an den Präsidenten von Mexiko, Carranza, rief Präsident Wilson die Mitglieder des Auslandsausschusses beider Häuser des Kongresses zusammen und sagte ihnen, die Lage sei außerordentlich ernst. Er suchte, auf Seiten Carranzas sei man der Meinung, daß Wilson keinen allgemeinen Krieg wolle, sondern nur beabsichtige, durch den Aufbruch beträchtlicher Streitkräfte zu gelassen, um in den Land zu Ruhe bringen. Welche äußere sich Wilson, er würde Mexiko blockieren; das britische Petroleum und der Export von Stahl-Gütern würden jedoch freigelassen. Es gibt nunmehr noch zwei Möglichkeiten, daß der Frieden erreicht erhalten werde, entweder gibt Carranza nach, oder die Parteien nehmen die Vermittlung an, die mehrere südamerikanische Staaten anbieten. In Washington besteht jedoch wenig Hoffnung, diese anzunehmen.

Der mexikanische Präsident Carranza scheint einlenken zu wollen, wenn die Londoner Meldung zutrifft, daß er die Freilassung der bei Carrizal gefangenen genommenen Amerikaner anordnete. Diese Freilassung war Wilsons erste Bedingung. Sicherheit liegt noch in keiner Weise vor. WZB.

### Das preussische Herrenhaus

verlagte sich am Dienstag nach Erledigung des Gesetzes über die Steuerbefreiung. Der Entwurf wurde nach dem von der Regierung gestellten Kommissionsantrag des Abgeordnetenhauses angenommen, der zwar die Zustimmung nicht ganz unbedeutend aber doch bis 1917 gewährt, und wenn der Krieg bis zum 1. April 1918 fortbauern sollte, auch für 1918. Herr v. Buch: Ich habe namens der beiden Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung abgegeben: Das Herrenhaus hält aus dem Grunde, die im Bericht seines Ausschusses vom 15. Juni d. J. niedergelegt sind, an der Überzeugung fest, daß die Steuerbefreiung auch vor der jetzt vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung des Gesetzesentwurfs bei weitem den Vorzug verdient. Auf der anderen Seite erkennt die Mehrheit aber an, daß die Bedenken, die seinerzeit zu einer Ablehnung der Beschlässe des Abgeordnetenhauses geführt haben, durch die gegenwärtige Fassung gemildert worden sind. Im Hinblick auf die allererste amerikanische Notwendigkeit der verlangten Steuerbefreiung will das Herrenhaus beschließen, um bei der gegenwärtigen Kriegslage den einmütigen Willen, alle zur siegreichen Durchführung des Krieges erforderlichen Opfer zu bringen, zu befähigen, vor einer weiteren Erörterung seiner Bedenken absehen und dem Gesetzesentwurf in der jetzt vorliegenden Fassung seine Zustimmung nicht mehr verweigern. Ich beantrage,

den Gesetzesentwurf in ganzen ohne Besprechung anzunehmen. Das Haus gibt diesem Antrag Folge und nimmt ohne Diskussion das Gesetz einstimmig an. Darauf verliest der Minister des Innern, Herr von Loebell, eine Kauf Verordnung, durch die der preussische Landtag bis zum 14. November dieses Jahres verlagt wird. Der Präsident, Graf Althim-Wolffenbuttel schließt mit einer längeren Rede, die von glänzendem Vaterlandsliebe und unerschütterlichem Vertrauen auf den endgültigen Sieg der deutschen Waffen erfüllt ist, die Sitzung.

### Rundschau.

Berlin, den 29. Juni 1916.

Der Kaiser an den Verein für das Deutschtum im Ausland. Für ein Guldigungstelegramm an den Schirmherren des gesamten Deutschtums sagte der Kaiser dem Verein für das Deutschtum im Ausland herzlichsten Dank, ebenso für dessen treue Mitarbeit an den großen nationalen Aufgaben unserer Zeit. Mögen die glänzenden Beweise opferwilliger Liebe zur alten Heimat und unerschütterlichen Vertrauens zur Macht und Größe des deutschen Vaterlandes, so sagt der Kaiser dann weiter, die unsere Landesleute im Auslande während der schweren Miete des Weltkrieges uns gegeben haben, auch für sie einst reiche Früchte zeitigen. WZB.

Die Reichsfleischkarte gelangt im September zur Einführung. Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes hat nach Beratungen mit Vertretern der Reichsfleischstelle die Einführung der Fleischkarte in Stadt und Land im ganzen Reich beschlossen. Die Einführung kann, um alle Vorbereitungen sorgsam treffen zu können, erst zum September erfolgen. Bis dahin soll durch Uebergangsvorschriften auf eine einigermaßen gleichmäßige Deckung des Fleischbedarfs nach Möglichkeit hingewirkt werden. Eine weitergehende Herabsetzung der Schlachtungen ist so lange nicht möglich, bis die neue Ernte und die im Gange befindliche Neuregelung der Butters- und Milchversorgung die ausreichende Zuführung der übrigen Nahrungsmittel sicherstellt. Von einem Verbot der Hauschlachtungen soll abgesehen werden. Sie müssen aber selbstverständlich kontrolliert werden, und das selbst eingeschlachtete Fleisch ist auf die nach der Fleischkarte zuzurechnende Menge anzurechnen. WZB.

Ueber Kriegsziele und Reichskanzler, Konservative und Rapp äußern die „Misch. N. N.“ sich in einem mehrere Spalten füllenden und zum Teil sehr polemischen Artikel, in dem es u. a. heißt: Die Ehre Deutschlands ist ein Ding, das sich nicht in Quadratkilometern begreifen läßt. Wie oft soll man es denn sagen, daß wir den Sieg und mit ihm den Frieden wollen, nichts anderes, und daß im Siege dann ohne weiteres auch das unentbehrliche Maß der Zukunftsarbeiten enthalten sein wird, das wir brauchen, der territorialen wie der politischen, handelspolitischen, europäischen und kolonialen. Wer nur mit einigermaßen begründeter Wahrscheinlichkeit den Zeitpunkt des Kriegsendes anzugeben vermöchte, mit dem würde man auch etwa heute schon über territoriale Kriegsziele sprechen können. Aber das aber nicht vermag, — und wer in allen Ländern der Welt vermöchte das heute? — der soll uns die Zeit nicht rauben, die zu besserem da ist als zu fruchtlosen Unterhaltungen über Dinge, zu denen noch die Voraussetzungen fehlen, und überdies: Man sagt, der Reichskanzler verfolge Verzichtskriegsziele. Heißt es Verzicht, wenn man, siegesicher wie der Kanzler ist, die realen Garantien unserer Zukunft in den Worten Polen und Kurland recht deutlich ankündigt und in dem Wort von der Sperrung der feindlichen Einfahrtstore auch nach Westen, also in Belgien? Das genügt doch, denken wir, für heute.

Für den Reichskanzler tritt neben der fretkonservativen Partei, in deren Namen Freiherr von Helldorf sich gegen gewisse konservative Heißsporne gewendet hatte, auch das Zentrum in warmer Weise ein. Das Berliner Zentrumorgan, die „Germania“ spricht von einem Reflektieren gegen den Reichskanzler und sagt: Man redet immerfort von der großen Zeit, in der wir leben, aber dieses nachhaltige und höchst feltame Eintreten für den Herrn Rapp, der offenbar viel zu subjektiv die eigene Ehre und zu wenig objektiv die des Reichskanzlers bewertet und für Personen und Dinge nicht das richtige Maß findet, läßt doch einen großen Zug und einen großen Geist, der allein einer solchen Zeit würdig ist, oder noch besser eine solche schaffen kann, gerade in den Kreisen sehr vermischen, in denen wir es kaum erwartet hätten. Man möge sich doch in diesem fürchtbaren Kampfe um Deutschlands Existenz und Zukunft allseitig befehligen, mit offenen Augen zu sehen und alles nach seinem wahren Werte zu bemessen. Dazu gehört auch die Erwägung, ob nicht durch diese fortgesetzten Angriffe gegen den Kanzler, wie sie jetzt namentlich bei der Rechtfertigung Rapps in die Erscheinung tritt, die

# Beilage zu Nr. 53 der „Grottkauer Zeitung“.

Sonnabend den 1. Juli 1916.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Nahre hindurch als Seltenheit aufbewahrt hatte. Die Reichsbank belohnte diese patriotische Gesinnung, indem sie dem Uneigenmächtigen ein hübsch ausgefertigtes Diplom überreichte und wird außerdem die Goldstücke nach Beendigung des Krieges an den Spender zurückzahlen.

— (Königl. priv. Schützengilde.) Bei dem gestrigen Jubiläumsschießen, welches eine ganz leidliche Beteiligung erfahren hatte, wurde auf seinen besten Treffer der Schützenhauptmann Jos. Neugebauer des Preises teilhaftig. Der leitens eines Kameraden gestiftete Ehrenpreis ist ein denkwürdiges Zeichen des Weltkrieges und zwar ein Reliefbild, den Eisernen Hindenburg darstellend. Durch eine patriotische Ansprache des Kameraden Strya ist dem Preisträger die so wertvolle Auszeichnung überreicht worden.

— (Das Verbot der Freiblätter.) Der Reichskanzler hat mit Ermächtigung des Bundesrates unter dem 20. Juni eine Verordnung zur Einschränkung des Verbrauchs von Druckpapier erlassen, in der den Zeitungsverlegern die Lieferung von Freieemplaren verboten wird. Die Uebertretung des Verbots steht unter schwerer Strafe. Eine Ausnahme bezieht sich auf Lazarette und Soldatenheime, doch darf an solche nicht mehr als ein Exemplar einer Zeitung kostenfrei geliefert werden. Die bisherigen Bezüge von Freiblättern werden sich also nicht wundern dürfen, wenn eine sehr starke Einschränkung des kostenfreien Bezuges eintritt.

— (Billige Kirichen.) Wie manche Stadtgemeinden für die Bürger sorgen, beweisen die Anordnungen vieler Städte. So ist den Käufern des städtischen Kirichenanhangs zu Sangershausen die Bedingung auferlegt worden, in den nächsten drei Wochen an jedem Mittwoch und Sonnabend je zehn Zentner Kirichen zum Verkauf an die Einwohner zur Verfügung zu stellen. Der Preis für 1 Pfund Süßkirichen darf 20 Pfg., für 1 Pfund Sauerkirichen 25 Pfg. nicht übersteigen. In Mühlhausen i. Thür. dürfen die Bäcker des städtischen Kirichenanhangs die Kirichen nur in der Stadt und nicht teurer als das Pfund zu 25 Pfg. verkaufen.

— (Zahlungen an Kriegsgefangene.) Die Deutsche Bank, die seit nahezu 1 1/2 Jahren in großem Umfang Zahlungen an die Kriegsgefangenen und zurückhal-

tenden Zivilpersonen in Russland vermittelt, hat seit Dezember 1915 auch den Zahlungsdienst an unsere Landsleute in England und Frankreich aufgenommen. Da die von der Deutschen Bank in Anschlag gebrachten Umrechnungskurse für den Einzahler zu günstigen Bedingungen berechnet werden, empfiehlt sich, den Dienst der Deutschen Bank für die Uebermittlung von Geldern nach Frankreich und England in Anspruch zu nehmen.

— (Versteuerung.) Am 1. Juli 1916 tritt das Gesetz vom 12. Juni cr., das die Erhebung eines Kriegsaufschlags für Zigarettensteuerpflichtige Gegenstände vorsieht, in Kraft; hiernit zugleich die Nachsteuererhebung für Zigaretten, Zigarettenaback und Zigarettenhälften, Hersteller und Händler, wozu auch Konsumvereine, Lagers, Restinos, Kantinen, Gastwirtschaften usw. gehören, müssen die am 1. Juli 1916 in ihrem Besitz oder Gewahrsam befindlichen verbleibenden Vorräte an Zigaretten, Zigarettenhälften und an Zigarettenaback, letzteren sowohl der Kleinverkaufspreis mehr als 8 Mk. für 1 kg beträgt, innerhalb einer Woche — also bis spätestens den 7. Juli 1916 — dem zuständigen Zollamt in selbstangefertigter doppelter Anmeldung nach Zahl, Inhalt und Steuerklasse der Packungen zur Vermeidung schwerer Strafen anmelden. Es findet eine Nachprüfung der angemeldeten Vorräte durch die Zollaufsichtsbeamten statt. Das Gesetz schreibt folgende Kriegsaufschläge vor: Für Zigaretten im Kleinverkaufspreise bis zu 1 1/2 Pfennig das Stück 3 Mk., über 1 1/2 Pfennig bis 2 1/2 Pfennig das Stück 5 Mk., über 2 1/2 Pfennig bis 3 1/2 Pfennig das Stück 7 Mk., über 3 1/2 Pfennig bis 5 Pfennig das Stück 12 Mk., über 5 Pfennig bis 7 Pfennig das Stück 18 Mk., über 7 Pfennig das Stück 25 Mk. für 1000 Stück.

— (Opfern, 27. Juni.) (Von der Seeschlacht ins Examen.) Als Extraner bestand in Dppeln dieser Tage ein Sohn des Polizeikommissars a. D. Deichsel die Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Der Prüfling, Fritz Deichsel, hat an der Seeschlacht am Etageral teilgenommen und war nach glücklicher Heimkehr etwige Tage beurlaubt worden. Diese Zeit benutzte er, um sein Examen abzulegen.

— (Groß-Streich.) 29. Juni. (60 000 Mark unterschlagen.) Große Unterschlagungen wurden beim hiesigen Vorkaufverein m. b. H. aufgedeckt. Der langjährige Kassierer des Vereins, Kaufmann Carl Bauer, der auch viele Jahre das Amt eines Stadtverordneten bekleidete, hat im Laufe der Jahre die Summe von 60 000 Mark veruntrent und sich nunmehr selbst der Staatsanwaltschaft in Dppeln gestellt. Die Vergehung eines Sparbuches mit den Hauptbüchern führte zur Entdeckung. Daß die Verfehlungen so lange unbemerkt bleiben konnten, lag an der

seit Bestehen des Vereins geübten Kasseneinrichtung, die eine Gegenzeichnung der Eingabungen nicht vorlag. Den Sparern erwächst aus diesen Verfehlungen kein Schaden; dagegen steht es noch aus, ob auch die Stammanteilsgeber ohne Zuschüsse davonkommen werden.

— (Dobres, 28. Juni.) (Erstickt.) Auf der Julienshütte sind nachts der Aufseher Berner und zwei Arbeiter erstickt. Die drei hatten sich im Gaskontrollraum niedergelegt. Allem Anschein ist infolge eines Defektes der Schlauchleitung Gas ausgeströmt, dem die drei Männer zum Opfer fielen.

— (Breslau, 29. Juni.) (Sechzig Jahre Priester.) Der frühere Fürstbischöfliche Generalkonviktor der Diözese Breslau, Dombachant an der Kathedrale in Breslau, Prälat, apostolische Protonotar, residierende Domherr, Mag. Dr. theol. Theodor Stiller konnte am 28. Juni das sechzigjährige Priesterjubiläum feiern.

— (Königsfeld, 29. Juni.) (Die Elektrifizierung der Gebirgsbahn.) Ein Vollzug der Berliner elektrischen Stadtbahn ist für den Betrieb auf der elektrifizierten Gebirgsbahnstrecke eingestellt worden. Dieser Zug der Berliner Stadt- und Ringbahn weicht erheblich von dem hier in Betrieb befindlichem System der Triebwagenzüge ab. Vor allem befindet sich die Elektromotore nicht in der Mitte des Buges, sondern in Wagen vorn und am Ende des Buges, der mit seinen zwölf Wagen etwa 140 Meter lang, also bedeutend länger als die Triebwagenzüge ist. Probefahrten wurden auf der Strecke von Nieder-Salzbrunn nach Halbstadt vorgenommen.

— (Wegnis, 28. Juni.) (Gefährnis für Milchfälschung.) Eine etwas starke „Streckung“ der Milch lag einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht zugrunde, die sich gegen zwei Frauen wegen Nahrungsmittelfälschung richtete. Die eine, Kräutereibesitzerinwe Ernestine Wunsch aus dem nahen Großdebern, hatte Milch nach der Stadt geliefert, die zu einem Teil 20 Prozent, zum andern Teil sogar 40 bis 60 Prozent Wasser enthielt. Dies wurde in je drei Kannen Milch durch das städtische Nahrungsmitteluntersuchungsamt festgestellt. Die Mitangeklagte war die Milchhändlerin Emilie Niemer in Wegnis, die die „Milch“ — wenn man sie noch so nennen konnte — an das Publikum verkauft hatte. Sie behauptete, daß sie die Milch so verkauft habe, wie sie ihr von der Wunsch geliefert worden sei, und diese wiederum gab nur zu, das sogen. „Schweilich“ der Milch zugelegt zu haben, da nun einmal Milchknappheit geherrscht habe. Sie habe also lediglich eine Streckung der Milch vorgenommen.

Das Gericht zeigte aber für solche Streckung keinerlei Verständnis, sondern verurteilte die Wundt zu 3 Wochen Gefängnis und 150 M. Geldstrafe oder noch zu 15 Tagen Gefängnis, die Wiener zu 2 Wochen Gefängnis und 150 M. Geldstrafe oder noch zu 15 Tagen Gefängnis, außerdem wurde die Veröffentlichung des Urteils in allen Wieneren Volksblättern und im „Kreischblatt“ verboten. Die Höhe der Strafen wurde mit der Gemeingefährlichkeit und der Schwere der Fälligkeiten in dieser Kriegszeit begründet.

**Streschberg, 28. Juni. (Schweres Unwetter.)**  
Im Hirscher Tal richteten am Montag abend heftige Stundenlang dauernde Gewitter erheblichen Schaden an. In Lomnitz wurde die Befestigung des Stellenbesetzers Bräuer durch Blitzschlag eingestürzt und eine Kuh erschlagen. In Warmbrunn und Herischdorf wurden durch wolkenbruchartigen Regen Straße und Wälder überschwemmt und einige niedriger gelegene Häuser unter Wasser gesetzt. Die Gleise der elektrischen Straßenbahn waren so verlandet, daß der Betrieb nur stellenweise wieder aufgenommen werden konnte. Auch an Feldern und Wiesen, sowie an Straßen und Wegen ist der angerichtete Wasserschaden recht erheblich. W.W.

### Zimmelmanns letzter Flug.

Neber den letzten Flug unseres unvergeßlichen Zimmelmanns liegen nunmehr auch Berichte von Augenzeugen vor. An einem Sonntag, spät abends, ist Zimmelmann mit seinem Fokker noch einmal aufgestiegen, um sich mit den feindlichen Fliegern zu messen. Drei englische und französische Flugzeuge überflogen die deutschen Stellungen. Da haben auch schon zwei feindliche Fokker, und der eine ist Zimmelmanns Fahrzeug. Lange tobt der Kampf in den Lüften. Endlich gelingt es einem Fokker, ein feindliches Flugzeug aus dem Geschwader abzubringen, und mit einer erschütternden Geschwindigkeit umkreist der feindliche Deutsche den stumpfen Doppeldecker des Gegners. Ein wahnwitziges Getöse von Maschinen-gehörsen zerreißt die Luft, da schwankt plötzlich das große Flugzeug hin und her, geht tiefer und tiefer, und ein Hurra der Menge, die unten den Kampf beobachtete, verrät den Sieg des deutschen Flugzeuges. Aber während noch die Augen der Schauenden vor Stolz über den Sieg des ihren Leuchten, hat dem Sieger eine höhere Gewalt seinem Flug ein Ziel gesetzt. Er taumelt erst ein wenig hin und her, streckt sich wie ein zu Tode getroffenes Tier keizengrade in die Höhe, ein plötzlicher Aufschlag des Flugzeuges überfliegt sich, der Schwanz trennt sich von den Tragflächen, eine Tragfläche flattert hinter dem sich mehrmals überschlagenden Apparat hinterher. Unter seinem zertrümmernden Apparat hat man den Toten aufgefunden. Eine tragfähigere Erkennungsmarke hat wohl nie einer befehlen, wie dieser unbekanntes Flieger. An dem höchsten Orben, den sein Kaiser ihm zu verleihen hatte, am Pour le merite, hat man Zimmelmann erkannt. Tief und dunkel standen am nächsten Tag die Wollen. Es war, als traure der Himmel selbst um einen seiner Lieblinge, dem der Sonne am nächsten ins Angesicht schauen zu dürfen beschieden gewesen ist. Wir aber, so sagt in

der „Magd. Ztg.“ ein Augenzeuge, sammelten Rosen, Rosen in zahlloser Fülle, wie sie Hochfrentenlands Gärten zu dieser Zeit haben. Jeder einzelne schickte und brachte Rosen in die Rue d'Alsace, wo im bayrischen Kriegslogement die Ueberreste des kühnen Fliegers aufgebahrt waren. Rosen in schwarzer, duftender Fülle legten sich über den getroffenen Körper. W.W.

## „Glück.“

50)

Roman von Eva Graf von Baudiffin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und die Beschämung vor einer Zurückweisung, die vielleicht Elise noch unterfühte, fesselte ihr die Hand — sie wollte nicht aufbringlich sein! Und hinter diesem fallischen Stolz verschlang sie sich, sobald ihr Blick auf des Doktors schlichten Bericht fiel, sie verstand nur zu genau, was er wollte. Und wie konnte sie fortgehen, auch hier war sie vorläufig nicht zu entbehren. Der Professor hatte seinen Urlaub noch verlängern lassen, er bedurfte der Erholung für sich selbst. Und außerdem — wie schön war es da unten in dem stillen, kleinen Schweizerdorf! Recht im Körper und Seele auszuruhen, bescheldene, kleine Freuden zu genießen und sie mit Frau und Kind zu teilen. Wie noch einmal geschenkt war ihm Frau Katharina, wie neu gegeben war der Sohn, dessen Herz in Härlichkeiten für den Vater überfloß, die ihm so lange hatte hundertmal verbergen müssen, und dessen Augen wie verklärt an den beiden verlobten Eltern hingen. Es war ein wunderbarer Festtag, das stille Leben auf den sonnigen Bergen, ein Festtag, wie er nur einmal dem Menschen gegönnt werden kann — weshalb in kurzem und eher als notwendig in die trennende Alltäglichkeit zurückkehren?

Von Einhaus waren die Einladungen zu Wandas Hochzeit eingetroffen, mit lautem Entzücken von Lucie begrüßt: endlich ein Freudenquell nach so langem, geduldigen Schwachten, endlich ihn wiedersehen, an seiner Seite sitzen dürfen, denn natürlich Wanda konnte nicht andere, Wanda würde dafür sorgen, daß sie seine Dame wurde während der Festtage.

„Weshalb willst Du nicht mitfahren?“ fragte sie und sah Ulrike mißtrauisch an, „bist Du neibisch auf mich?“

„Nicht im geringsten“, war Ulrikes Antwort, „Mein ich bin ich niemals gewesen. Aber ich habe allerlei traurige Nachrichten empfangen, auch um meinen Bruder Sorge ich mich, wie sollte ich da Lust zum Feiern haben?“

Lucie senkte nachdenklich den Kopf, erhob ihn nach einer Weile jedoch siegesgewiß und sagte:

„Wenn Du mich nur ein Atom liebst, Ulrike, so verbiß mir nicht diese Freude! Daß ich nicht allein nach Einhaus darf, ist sicher. Unter Schutz wird es mir erlaubt, ach! gönne es mir doch! Ich schwöre Dir: Niemand soll mir anmerken, was in mir vor geht, ich will mich so beherrschen, mich weder durch Wort noch durch Blick verraten — ich flehe Dich an, sei barmherzig!“

Was galten ihr in ihrem verlebten Egoismus Anderer Sorgen, ihre Leidenschaft ließ sich nicht zügeln und Ulrike mußte ihr nachgeben, wollte sie nicht, daß Lucie irgend einen Streich ausführe.

Die kleine Zigeunerin studierte alle Modejournale, um sich das Allerneueste und Elegantele auszusuchen. Niemals war sie eitel gewesen, jetzt fand sie nichts keinen Schlaf über die großen Fragen: welche Farbe, welcher Besatz, welcher Schnitt?

Wieder hatte Ulrike einen Kampf um das Korsett zu bestehen und nur die Versicherung, daß niemand ohnen könne, daß die geschmeidige Taille wirklich nur Natur sei, beruhigte sie.

Auf dem Gute war eine solche Hast und Unruhe um all die Gäste zu beherbergen, die zahlreichen Mahlzeiten herzurichten und für den großen Tag Vorbereitungen zu treffen, daß Lucie sich mit ihren persönlichen Wünschen garnicht herauswagte, sondern sich schon in Ulrikes Nähe hielt. Von Konrad hatte sie eine feierliche Verbeugung bei der Begrüßung empfangen und ihre kleine Hand, die sich ihm schon entgegenstreckte, zog sie bebend zurück. Weshalb er jetzt nur so tödlich war, er konnte sich doch denken, daß sie Ulrike eingeweiht habe! Diese hatte für den Inspektor nur einen stummen Gruß gehabt, sie hätte es nicht zu bemerken, daß seine Augen suchend und bittend an den ihren haften, noch daß er sich eifrig bemühte, in ihre Nähe zu gelangen!

(Fortsetzung folgt.)

Schriftleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottau.

Person des Kaisers getroffen wird, der Herr von Bethmann Hollweg in diesen schweren Tagen sein ganzes Vertrauen benutzte und dies wiederholt offen bekundet hat. Die ganze Ära des Rapp hat die Zentrumspartei von der Wichtigkeit der Politik des Reichskanzlers erst recht noch mehr als vorher überzeugt.

Zum Oberpräsidenten der Ostpreußen wird an Stelle des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Batock, der den Königsberger Posten aufgegeben entlassen ist, laut „B. Z.“ der Landeshauptmann von Berg ernannt worden.

Zur Nichtbestätigung des Geheimrats Rapp als Generallandschaftsdirektor durch das preussische Staatsministerium in Vertretung des Königs schreibt die „Köln. Ztg.“: So hat die Regierung durch eine zufällige Fügung, da gerade die Amtsperiode des Generallandschaftsdirektors abgelaufen war, doch ein Mittel gehabt, Rapp für seine Angriffe gegen den Reichskanzler zu bestrafen, wobei es dahingestellt bleiben muß, ob die Denkschrift Rapps oder sein Verzicht, sich jetzt während des Krieges eine persönliche Benützung vom Reichskanzler zu verschaffen, und das Rundschreiben darüber den Ausschlag für dieses Vorgehen gegeben hat. Rapp selbst wird diese Maßregelung vermulich recht schwer empfinden, da er mit seiner Königsberger Tätigkeit auf das engste verwaschen war und gerade jetzt, wo die ostpreussische Landschaft infolge der durch den Krieg herbeigeführten und von seinen Ergebnissen zu erwartenden Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ostens vor so bedeutungsvollen Aufgaben gestellt wird, ein weites Feld für seine organisatorischen Fähigkeiten und seine Tatkraft vor sich sah.

Nach der jüngsten bundesrätlichen Verordnung über die Kartoffelverforgung bleibt die Verteilung der Kartoffeln, wie bisher, Pflicht der Kommunalverbände. Auf Grund der neuen Verordnung werden Reichskanzler und Reichskartoffelstelle in Kürze alle erforderlichen Anweisungen bezüglich statistischer Erhebungen, Bedarfsanmeldungen, Umlageung usw. ergehen lassen. So werden in diesem Jahre alle Provinzen, Uberschussgebiete und alle Landwirte in einigen Wochen genau wissen, wieviel sie zu liefern haben, und zwar für die ganze Zeit bis Herbst 1917.

Der Prozeß des Abgeordneten Liebknecht wurde am Mittwoch vor dem Militärgericht in der Lehster Straße zu Berlin unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Selbst die Verhandlung über den Ausschluß der Öffentlichkeit fand hinter verschlossenen Türen statt. Auch die Pressevertreter waren nicht zugelassen worden. Nur die Urteilsverkündung erfolgte in öffentlicher Sitzung. Liebknecht wurde zu zwei Jahren sechs Monaten drei Tagen Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere, jedoch ohne Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, verurteilt.

Bayerische Geschützwerte Fried. Krupp, Kommanditgesellschaft, so lautet der Titel des neuen Unternehmens, das die große Essener Firma auf dem ihr gehörigen Gelände im Norden Münchens bei Freimann errichtet. Der Bau, welcher durch die Firma Krupp selbst ausgeführt wird, soll in aller kürzester Zeit begonnen und voraussichtlich im Laufe des Jahres 1917 vollendet werden. Mitteln den Werkstätten und der Driftschiff Freimann sollen Wohnungen für Beamte und Arbeiter errichtet werden. Das Werk wird in erster Linie den Herstellungsbedarf für Bayern liefern. Es ist aber auch daran gedacht, Ausrüstungen für die Kaiserl. Marine und für das befreundete Ausland zu übernehmen.

Ueber einen dritten Winterfeldzug finden laut „Voss. Ztg.“ zwischen den Heeresleitungen des Westverbandes und den Kriegs- und Marineministern zurzeit Verhandlungen statt. Ein besonderer Kriegsrat dürfte demnächst folgen. Englische Militärachverständige glauben, daß die Russen augenblicklich nur eine Ruhepause in der Offensive eintreten lassen, um neue Truppen und Munition herbeizuführen. In spätestens acht Tagen werde ein neuer Angriff beginnen müssen, da diesmal die Operationen an der Ost- und an der Westfront im engen Zusammenhang stehen. Das Echo der russischen Offensive werde in Frankreich einfallen, wenn die Russen die ganze Ostfront in Bewegung gebracht hätten.

Deutschland und die irische Revolution. In dem Prozeß gegen den des Hochverrats beschuldigten Führer Casement verlor der Angeklagte eine wichtige Erklärung. Casement war totenbleich und seine Stimme zitterte vor Erregung. Er erklärte, er hätte niemals den Iren geraten, neben den Russen und Deutschen zu kämpfen, nur hätte er erörtert, daß sie kein Recht hätten zu kämpfen, wenn nicht für Irland. Er hätte Deutschland ärmer ver-

lassen, als er dort angekommen sei. Nie hätte er auch nur einen Pfennig deutsches Geld genommen. Der Zustand in Irland sei nicht von Deutschland angeführt worden. Es wurde kein Pfennig deutsches Geld dazu benutzt. Diese wahrheitsgemäße Erklärung wird dem Angeklagten mehr schaden als nützen; denn nach englischer Lehre soll Deutschland den irischen Zustand ebenso anzettelt und durch Geldwendungen unterstützt haben wie die mexikanische Bewegung gegen Amerika. WPN.

Unruhen in Marokko. Marokkanische Eingeborene führten ein künzelnhündiges Gefecht mit regulären französischen Truppen.

Hughes gegen die Deutschen? Der republikanische Präsidentschaftskandidat Hughes, den die Deutsch-Amerikaner unterstützen zu können glauben, entpuppte sich als Deutschenfeind. Einer Roosevelt nahestehenden Gruppe dankte er Londoner Meldungen zufolge für die Mitteilung, daß diese Gruppe für ihn, Hughes, eintreten würde, und knüpfte daran eine programmatische Erklärung: Er wick darin Wilson schlappe Haltung gegenüber Deutschland vor, und daß es ihm nicht geblüht sei, den Ränken von Ausländern, die sich die Vereinigten Staaten als Schauplatz für ihr Treiben wählten, eine Enbe zu machen, ferner daß er nicht für eine entsprechende militärische Vorbereitung Sorge trug. Hughes macht Wilson für die mexikanische Tragödie verantwortlich. Wilson habe auch eingesehen, daß Schützelle für den Handel notwendig sein würden. Die demokratische Partei sei nicht imstande, die Interessen der Nation zu fördern. Die Meldung fließt aus Londoner Quelle, so daß ihre Befestigung abzumarten bleibt. WPN.

## lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 30. Juni 1916.

(Erntezeit.) Mit dem Monat Juli treten wir für einen großen Teil von Deutschland in die Zeit der wichtigsten Lebensmittel ein, die uns die deutsche Landwirtschaft liefert. Die Senze klingt bald, und die schweren Mähen rauschen zu Boden, um ihrer Bestimmung entgegen geführt zu werden, uns das tägliche Brot zu bieten. In diesen Kriegsjahren haben wir wieder bitten gelernt: „Mien täglich Brot gib uns heute!“ Das deutsche Volk hat aber nicht vergeßen, seinen Bitten sind erfüllt, und das tägliche Brot ist uns gegeben worden. Das vorige Jahr war eine böse Zeit für die deutsche Volksernährung, und doch ist sie glorreich überwunden worden. Heute sind wir, wie wir wohl hoffen dürfen, jenseits der bösen Wüstungen von einer Entverminderung, die unangenehme Witterungsperiode scheint überwunden, und unter lagendem Sonnenschein kann das Wert, das der Wohlstand des deutschen Volkes dient, zu Ende geführt werden. Der großen Siegesernte in der Kriegszeit folgt das himmlische Segen auf dem von Schweiß des deutschen Landmanns geblühnen Acker. Der Schöpfer aller Dinge, der Geber alles Guten ist mit dem deutschen Volke und den Deutschen. — Gar vielgütig ist die Natur derer, die den Boden bestellend, gar vielgütig ist die Menge derer, die ernten. Beurlaubte Feldbauer, beurlaubte Männer, Frauen, Kinder, auch Gejangene haben die Hände gereigt, und aus den Ställen sind mancher Hufeisen hingezogen. Der Krieg hat uns Stadt und Land ein neues und enges Band geschlossen, mag noch so viel über Lebensmittel und Lebensmittelpreise diskutiert worden sein. Diese Verforgung mit dem Wichtigen läßt sich für eine Seelenzahl über sechs Millionen nicht immer über einen Zeitraum hinweg beschreiben, sondern wie die Herstellung ist der Verbesserung beschreibend. Sie ist tüpiger gelebt, dort knapper, in diesen Gegenden leichter man sich an der Muttererde noch überreichen Ausfluß, in jenen kamme man zur Wohlzucht nur ein karges Stroh. Darüber wollen wir nicht weiter reden, das ist stets so gewesen und wird stets so bleiben, doch großer Verdienst auf Lebenshaltung fördert. Auch während der Dauer des Krieges ist es verschiedenlich so geblieben. Das fruchtbarste Kapital in der Geschichte der Kriegsernährung, bleibt jedenfalls das vom offenkundigen Lebensmittelmangel, und um diesen zu bekämpfen, wollen wir alle übrigen Meinungsvorschläge zurückstellen. So liegen denn die natürlichen Verhältnisse in den großen deutschen Bevölkerungszentren in der Gegenwart des Wohlstandes zusammengefaßt, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat. — Aua vor! Wenn uns mit Gottes Hilfe eine reiche Ernte beschieden sein wird, so wollen wir sie auch unter Voraussetzungen in die Scheunen einbringen, welche für das ganze deutsche Volk Gütes bedeuten. Worauf es ankommt, das sind selbstverständlich genügende Vorkommen zu ertäglichen Preisen. Die Verteilung des Vorkommens kann in ganz Deutschland in einer Weise erfolgen, die alle nachträglichen Korrekturen ausschließt, wie haben in diesen Jahren gelernt, um die Erfahrungen auszunutzen. Die Preise müssen der Entwertung entsprechen und dürfen nicht auf einen Kriegsgewinn sonderzuleihen hinauslaufen. — Wie für das Korn, gilt das für die Kartoffeln, die nicht allein für die Menschen, sondern im zweiten Grade auch für die Viehzucht in Betracht kommen. Hier besetzen noch ungelöste Fragen, für die sich aber, wie zu erwarten ist, mit der neuen Ernte ein Ausgleich ergeben wird. Es ist namentlich die Verteilung zwischen dicht und mürber dicht bevölkerten Gebieten, die der praktischen Regelung bedarf und die nicht dem guten Willen des übermäßig stilligen Kapitals anheim gestellt werden darf. Millionen, die sonst die Ernte als etwas Selbstverständliches angesehen haben, sehen der neuen Ernte mit leuchtenden Augen entgegen. Und sie bitten: Gott, der bisher gekehrt hat, mag weiter helfen!

(Sommerferien.) Die diesjährigen Sommerferien sind für die Schulen des hiesigen Kreises wie folgt festgesetzt worden: Mit Grottkau vom 15. Juli bis 14. August. Sorgau vom 15. Juli bis 14. August. Deutsch Leipe vom 15. Juli bis 14. August. Schwerdtfede vom 22. Juli bis 14. August. Endersdorf vom 15. Juli bis 7. August. Elguth vom 22. Juli

bis 21. August. Falkenau vom 15. Juli bis 14. August. Friedebald vom 19. Juli bis 17. August. Gauer vom 22. Juli bis 21. August. Giersdorf vom 22. Juli bis 14. August. Giesendorf vom 15. Juli bis 14. August. Groß Bieren vom 15. Juli bis 14. August. Groß Carolowitz vom 15. Juli bis 24. August. Grottkau vom 4. Juli bis 8. August. Grottkau vom 15. Juli bis 14. August. Grottkau vom 15. Juli bis 14. August. Halbenborn vom 15. Juli bis 14. August. Gemersdorf vom 22. Juli bis 21. August. Herzogsmühle vom 15. Juli bis 14. August. Königsdorf vom 15. Juli bis 14. August. Rammig vom 22. Juli bis 14. August. Rodasch vom 22. Juli bis 21. August. Roppendorf vom 15. Juli bis 14. August. Roppendorf vom 22. Juli bis 21. August. Ruppitz vom 15. Juli bis 14. August. Lobebau vom 22. Juli bis 21. August. Lindenau vom 22. Juli bis 21. August. Ruppisch vom 15. Juli bis 14. August. Märzdorf vom 22. Juli bis 14. August. Klein Malsendorf vom 22. Juli bis 21. August. Rogwitz vom 22. Juli bis 21. August. Rittersdorf vom 15. Juli bis 7. August. Diefeg vom 15. Juli bis 7. August. Elmachau vom 22. Juli bis 28. August. Petersfelde vom 15. Juli bis 14. August. Petersfelde vom 22. Juli bis 21. August. Seiffersdorf b. Gr. vom 22. Juli bis 14. August. Seiffersdorf b. Dim. vom 22. Juli bis 21. August. Starzdorf vom 22. Juli bis 17. August. Striegendorf vom 22. Juli bis 14. August. Schäfersdorf vom 22. Juli bis 21. August. Tharand b. Gr. vom 15. Juli bis 14. August. Tiefenfelde vom 22. Juli bis 14. August. Wittenberg vom 22. Juli bis 21. August. Wolf vom 22. Juli bis 21. August. Wolfersdorf vom 22. Juli bis 21. August. Witten vom 22. Juli bis 14. August. Zeditz vom 22. Juli bis 21. August.

(Eisener Kreuz.) Dem Kriegsfreiwilligen Josef Flemming, 7. Kompanie Inf.-Regt. Nr. 228, Sohn des Waldarbeiters Wilhelm Flemming hier selbst, wurde für seine Tapferkeit das Eisener Kreuz II. Klasse verliehen.

(Verstelt.) Der Fußgängerwachmeister Walter III in Rühlsmalch ist mit dem 1. Juli d. Js. nach Wohlan, Kreis Bielefeld, versetzt worden.

(Der verregnete Siebenschläfer) braucht uns keine Wetterforen zu machen. Während der letzten fünfzig Jahre verregnete der Siebenschläfer zwar einmal, und nur zwölfmal folgte ein länger andauerndes Regenwetter. Sieben Wochen hintereinander, wie es der Aberglaube besagt, hat es in keinem Jahr geregnet.

(Für die dauernde Einführung der Sommerzeit) hat sich die Berliner Handwerkskammer erklärt. Der Vorstand der Handwerkskammer zu Berlin hat sich in seiner letzten Sitzung auf ein Rundschreiben des Deutschen Handwerkes und Generalsekretärs dafür ausgesprochen, daß die durch die Bundesratsverordnung vom 6. April 1916 als gesetzliche Zeit eingeführte sogenannte deutsche Sommerzeit zu einer dauernden, für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September jeden Jahres wiederkehrenden Einrichtung gemacht werde.

(Kriegsgefangene als Arbeitshilfe für die Landwirtschaft.) Der Arbeitermann in der Landwirtschaft zeitigt vielfach äußerst bedenkliche Zustände. Demgegenüber wiederholt die „Deutsche Tageszeitung“ aufs dringende den Wunsch, daß Kriegsgefangene in weitem Umfang und ohne die Schwierigkeiten, die bisher wenigstens an manchen Orten entstanden, der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Landwirte sind monatelang, wie man sagt, von Pontius zu Pilatus gelaufen, ohne doch rechtliche und genügend Kriegsgefangene zu bekommen. An die zuständigen Stellen wird die dringende Bitte gerichtet, doch in dieser Beziehung so weitherzig und rasch zu helfen, wie es nur irgend möglich ist; denn es handelt sich hier doch nicht nur um die Landwirtschaft, sondern um die Sicherung der Volksernährung, also schließlich um eine Lebensfrage. Es wird auch angeregt, dort, wo Not am Mann ist, für die Einbringung der Ernte militärische Hilfe zur Verfügung zu stellen; auch das sollte natürlich, wo die Umstände es gestatten, geschehen; ob es in größerem Umfang geschehen kann, muß freilich wohl zweifelhaft bleiben. Welcher ist es aber möglich, wenigstens zur Einbringung der Ernte auch städtische Arbeitskräfte in größerem Maßstabe heranzuziehen. Die Stadt bittet die besprochenen Stellen, auch das Kriegsernährungsamt, dieser Frage baldigst und wohlwollend näherzutreten, denn von der möglichst lückenlosen Einbringung der Ernte hängen Wohl und Ernährung des ganzen deutschen Volkes ab.

(Der Goldschäfer des Landwirts.) Ein Bauernmann in Unterleberbach im Taunus überließerte der Reichsbank in Wiesbaden 320 Mark in 20- und 10-Mark-Stücken mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, die er viele (Fortsetzung in der Beilage.)

## Aufruf zur Hilfe für deutsche Kriegsgefangene.

Sie zogen hinaus in Kampf und Tod, Sie trugen mühsam des Krieges Last; Im Angetreten, im Loben der Schlacht haben Sie Alle nur eines gedacht: Und drängen die Feinde auch noch so sehr, Wir kämpfen und strengen für Deutschlands Ehr.

Dann jenen, die starben voll Opfermut, Geschützt der Wunden, der transt ihr Mut! — Die Feinheitsreihen voll Weh und Wunden dürfen auf deutscher Erde gefunden. Sie werden gepflegt von fogerender Hand, Von Weibern und Schwestern im Vaterland.

Doch die, die der Feind in Ketten legt, Die keine liebende Hand gepflegt, Die fern der Heimat in Knechtschaft schmachten, Dem Feind zum Spott, den sie besachten, Ihr Leiden ist unermesslich groß, Unfangbar trauig und schwer die Los.

Denn jener Armen! Vergeßt sie nicht! Zu helfen ist jedes Deutschen Pflicht. Durch Geld und Gaben ihr Schicksal zu lindern, Das schuldten wir Kindern und Kindeskindern. Tut auf die Herzen, tut auf die Sars, Helft unsern Gefangenen in Feindesland!

## Bekanntmachung!

Die Unteroffizierserschulen sind geöffnet worden. Anmeldungen werden beim Bezirkskommando vom 15. Juli d. J. ab entgegengenommen. Die Bestimmungen können beim Bezirkskommando — Zimmer 11 — eingesehen werden. Untersuchungen finden am Montag, 9. Uhr beim Bezirkskommando statt. Für die Anmeldung kommen nur Leute von 14½ bis 16 Jahren in Frage.

Heife, den 24. Juni 1916.

Rönlgl. Bezirkskommando.

Zum 1. November sind

# 2000 Mk.

auf ein Landgrundstück auf erste Hypothek zu vergeben. Bewerber wollen sich unter N. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung wenden.

Sofa, Schränke, Tische, Vertikale, Stühle, Bettstellen m. u. ohne Matratzen, Kochtische, billig zu verkaufen **Ring 116.**

## Starke Saugferkel

hat abzugeben

Josef Gloger, Halbenhof.

Münsterbergerstraße Nr. 1. im Laden der verstorbenen Frä. Latt befindlicher

gut erhaltener, 11 Kacheln hoher Ofen und die Laden-Regale etc. verkauft preismäßig

Carl Laqua senior.

## Arbeiter und Arbeiterinnen

werden noch eingestellt.

Paul Neumann.

1 saubere Bedienung wird gef.

Wo? sagt d. Geschäftsst. d. Ztg.

## Gut möbliertes Zimmer

hab zu vermieten.

Ring 49.

Im Kasino sind hochparterre

## 2 Zimmer

vornh. u. Küche (im Erdgeschoss) zu verm. und hab oder 1. Oktober zu beziehen.

G. Gross.

## Schöne Wohnung,

11. Stock, hab zu vermieten.

L. Löwy, Weißerstraße.

## 2 Zimmer, Küche,

hab zu vermieten.

Holdt, Briegerstraße.

Ring 116 eine einfach möbl. Wohnung m. Küche zu vermieten.

## Taschenfahrplan

für die Direktionsbezirke Breslau, Rattowik und Posen

25 Pfg.

Zu haben in der Buchhandlung

Erich Seifert, Grottkau Ring 1.

## Feldpost-Paketadressen,

## Feldpost-Karten,

„ Briefumschläge,

und

## Feldpost-Brief-Mappen,

von 10 Pfg. an

## Kriegs-Gedenk-Karten

sind zu haben bei

Erich Seifert.

## Der erste diesjährige Lehrgang zur Herstellung von Obst- und Gemüse-Dauerwaren

an der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule zu Grottkau findet

am 3. und 4. Juli

statt. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin jederzeit entgegen. Gebühren sind für die Teilnahme nicht zu entrichten. Beginn früh 8½ Uhr.

Empfehle nach neuester Vorchrift:

Anmeldezettel für Zureisende, Fremdenbücher für Gastwirtschaften, Aushänge der Anordnung des Kommand. Generals VI. Armeekorps betr. die Anmeldung Zureisender

(in den Gastwirtschaften muß diese Anordnung aushängen) 1 Stück auf Karton gedruckt 50 Pfg.

Buchhdlg. Erich Seifert, Grottkau, Ring 1.

## Trinken sie meine Malz-Brause!

Bestes Bierersatzgetränk.

Erfrischend!

Wohlschmeckend!

Bekönnlich!

Flasche 15 Pfg.

C. Haase.

## Paasches Fronten-Karte Nr. 11

ist erschienen, enthält sämtliche Kriegsschauplätze in Europa, Asien und Afrika,

Preis 60 Pfg.,

zu haben bei

Erich Seifert, Buchhandlung Ring 1.

## Rechnungs-Formulare

in allen Formaten werden angefertigt in der Buchdruckerei Erich Seifert, Grottkau.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

## Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein ebener Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges. Unvergleichliche Lorbeeren haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere Schutztruppen errungen. Groß und stark muß der Wille der Dahingeblichenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen Deutschen in Feindesland zugute kommen.

Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Getreunt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die wahre Kriegslage, schmachten sie fern vom Vaterland, in ungewohntem Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter Behandlung.

An uns Dahingeblichenen ist es in erster Linie hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Gefangenschaft beizustehen.

## Eine deutsche Volksspende

soll dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindesland zu lindern.

Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unser aller Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz, ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen Sieg unerschütterlich bleiben.

Wie diese Gefangenen in tiefster Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie bewahren!

## Jeder Deutsche

aus allen Gauen, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Summen sind erforderlich.

Unsere Brüder sollen in der Gefangenschaft aufgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig von der großen Hilfeleistung erzählen.

Jeder von uns soll dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

## Der Ehrenauschuß:

von Bethmann Hollweg

Reichskanzler.

Dr. Kaempf

Präsident des Reichstags.

von Jagow

Staatssekretär des Auswärtigen Amts.

Dr. Solf

Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts.

von Capelle

Minister, Staatssekretär des Reichs-Marineamts.

Wild von Hohenborn

Generalleutnant, Kgl. Preussischer Kriegsminister.

Gehr. Kref von Kressenhein

Generalmajor, Kgl. Bayerischer Kriegsminister.

v. Wilsdorf

Generalleutnant, Kgl. Sächs. Kriegsminister.

v. Marchtaler

General der Infanterie, Kgl. Württemberg. Kriegsminister.

Süß von Hahfeld Herzog zu Trachenberg

A. m. W. b. als Kaiserl. Kommissar und Militär-Inspekteur der Freiwilligen Krankenpflege.

## Die Vorstände:

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“, des „Vaterländischen Frauenvereins“ und der „Landes-Frauenvereine vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der „Ausschüsse für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, der „Ritter-Orden“, der „Kriegsgefangenenhilfe des Christlichen Vereins Junger Männer“, des „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutsches-Israelitischen Gemeindebundes“, des „Ausschusses zur Verdonung von Liebesgaben an kriegsgefangene Mademiker“, des „Kuffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Hauptarbeitsausschuß: Geschäftsstelle Berlin W 9, Dudaepster Straße 7.

Grottkau, den 28. Juni 1916.

## Der Mobilmachungsausschuß der freiwilligen Krankenpflege:

Frau Landrat Thilo.

Frau Sanitätsrat Kiemer.

Schulrat Dr. Kauprich.

Kreiskommunalkassen-Verband Kollpink.

Landrat Thilo.

Bahnhof: Kreiskommunalkasse Grottkau.